

ad MÄRCHLEBEN

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuß, 404 Neuß, Breite Straße 96, Telefon 2 26 41. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

VII / 1967

Die Bedeutung der Vereine für die volkskundliche Forschung

Manchmal ist es gut, den „Herrn vom andern Stern“ zu bemühen. Käme er heute in irgendein deutsches Dorf oder Städtchen, so wäre er – setzt man ein gewisses kulturelles Interesse bei ihm voraus – nach ein paar Monaten zahlendes Mitglied in mehreren Vereinen – teils aktiv, teils passiv. Hörte er dann etwas von einer Wissenschaft, deren Gegenstand das Volksleben ist, so würde er von ihr gewiß erwarten, daß sie ihm Näheres über seine Vereine sagen kann. Und er wäre nicht wenig erstaunt, wenn ihm die Vertreter dieser Wissenschaft erklärten, Vereine haben mit dem „eigentlichen“ Volksleben nichts zu tun. Der Herr vom anderen Stern würde indigniert zu seinem Planeten zurückkehren, und es wäre ihm wohl so ähnlich zumute wie Joseph Roths orientalischem Fürsten, nachdem er erfahren hat, daß er seine märchenhafte Wiener Nacht statt mit einer Prinzessin mit der Dirne Mizzi verbracht hat. Hier aber würde erst der Irrtum beginnen: denn es scheint an den Volkskundlern zu sein, ihre Position zu verändern.

Sammelt man die Stichwörter, welche die Volkskultur sorgfältig gegen das Vereinsleben und ähnliche ‚Dekadenzerscheinungen‘ abschirmen sollen, so zeichnet sich in ihnen jener programmatische Konservatismus ab, der schon in der Zeit der Romantiker gegen die sich ankündigenden sozialen Veränderungen konzipiert wurde, der sich aber merkwürdigerweise bis heute gehalten hat. Echt, spontan, organisch, natürlich – all das scheint das Vereinswesen nicht zu sein. Dabei müßte es schon ein Warnsignal sein, daß auch die Vereinsredner diese Parolen auf ihre Fahnen geschrieben haben: die wohlfeile Kritik am Vereinswesen scheint auf ähnlichem Grund zu wachsen wie dieses selbst. Das sind freilich Zusammenhänge, die sich mit ein paar Worten nur eben andeuten, nicht überzeugend beweisen lassen.

Vielleicht ist es gut, einige ganz konkrete Pluspunkte für die volkskundliche Erforschung des Vereinslebens anzuführen:

1. Die Trägergruppen von Volksbräuchen waren auch in früheren Jahrhunderten oft verhältnismäßig streng organisiert; der Blick auf das Vereinswesen schärft das Auge auch für die historischen Vorformen.
2. Vieles von dem, was im 19. und 20. Jahrhundert als spontanes Volksgut aufgezeichnet wurde und wird, ist in Wirklichkeit Ergebnis vereinsartiger Organisation. Es gibt zum Beispiel kaum ein Reliktgebiet, in dem nicht das ganze Trachtenwesen in den Sog und damit zumindest in die Auseinandersetzung mit der vereinsmäßigen Trachtenbewegung geraten wäre.
3. Die kulturellen Objektivationen, mit denen es die Volkskunde seit je zu tun hat, lassen sich für die letzten hundert Jahre vom Vereinswesen nicht mehr trennen. Volkstümliches Theater beispielsweise ist eben nicht nur das Brauchspiel kleiner statutenloser Gruppen¹⁾; sondern auch das Spiel von Vereinsangehörigen im Saal oder im Freien²⁾.
4. Die Entstehung des modernen Vereinswesens hängt offenkundig mit der industriellen Entwicklung zusammen; Rudolf Braun³⁾ und Heinz Schmitt⁴⁾ haben dafür Beispiele gegeben. Da die Auswirkung der Industrialisierung auf das Volksleben ein bisher nicht bewältigter Forschungsgegenstand ist, empfiehlt sich das Vereinswesen als Ansatz.
5. Der unbefangene Blick auf die Vielfalt der Vereine verbietet von vornherein die falsche Beschränkung auf den bäuerlichen oder dörflichen Bereich. Die sozialen Schichten haben in all ihren Abstufungen ihre spezifischen Vereinsformen und -inhalte gefunden⁵⁾.
6. „Volk“ wird bei der Erforschung der Vereine zwangsläufig konkretisiert und somit aus der immer gefährlichen Vagheit eines allzu vieldeutigen Begriffs befreit. Soziale Analyse und Ausgriff auf die Kulturgüter – das Liedgut etwa in den Gesangsvereinen! – gehen hier Hand in Hand.

Diese Liste ließe sich leicht verlängern; aber schon diese Punkte reichen wohl zu Apologie und Ermunterung aus.

Hermann Bausinger

1) Vgl. hierzu Leopold Schmidt: Das deutsche Volksschauspiel. Berlin 1962.
2) Vgl. Gerlinde Hole: Historische Stoffe auf dem volkstümlichen Theater Württembergs (= Volksleben Bd. 4). Tübingen 1964; Brigitte Schöpel: „Naturtheater“ (= Volksleben Bd. 9). Tübingen 1965.
3) Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert. Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1965.
4) Das Vereinsleben der Stadt Weinheim an der Bergstraße (= Weinheimer Geschichtsblatt 25/1963). Weinheim 1963.
5) Vgl. Verf.: Vereine als Gegenstand volkskundlicher Forschung. In: Zs. für Volkskunde, 55. Jg. 1959, S. 98-104; Herbert Freudenthal: Vereine in Hamburg. In: Populus Revisus (= Volksleben Bd. 14). Tübingen 1966, S. 107-122.

Berichte aus dem Institut

■ **Bestände** (hier: Notenmaterialien zu bürgerlichen Opernaufführungen.) Notenbestände des 19. Jahrhunderts aus dem Besitz des Singvereins zu Crefeld.

I. Aufführungsmaterialien zu W. A. Mozarts „Cosi van tutte“.

1. Solostimmen (unbegleitet):

a. 11 gedruckte Stimmen mit italienischem und deutschem Text; Plattennummern 360A–360F: (2) Sopran (Fiordiligi); (1) Sopran (Dorabella); (2) Sopran (Despina); (2) Tenore (Ferrando); (2) Basso (Guglielmo); (2) Basso (D. Alfonso).

b. 3 handschriftliche Stimmen mit deutschem Text: Basso (Guilelmo) enthält Nr. 13 (Sestetto); Basso (D. Alfonso) enthält Nr. 13 (Sestetto); Basso (Guilelmo) enthält Nr. 18 (Finale).

2. Chorstimmen (unbegleitet):

a. 3 gedruckte Stimmen mit italienischem und deutschem Text; Plattennummern 360a–360c: Sopran; Tenore; Alto.

b. 12 handschriftliche Stimmen mit deutschem Text: (3) Sopran; (3) Alto; (3) Tenore; (3) Basso.

3. Vokal- und Instrumentalstimmen zu Nr. 6: Quintetto aus Cosi fan tutte a Due Violini, Clarinetti, Fagotti, Corni, Viola et Basso:

a. 5 handschriftliche Vokalstimmen mit deutschem Text: Sopran (Francisca); Sopran (Friderica); Tenor (Ferdinand); Baß (Wilhelm); Baß (Doctor Schneller).

b. 10 handschriftliche Instrumentalstimmen: Clarinetto Primo in B; Clarinetto Secondo in B; Fagotto Primo; Fagotto Secondo; Corno Primo in EB; Corno Secondo in EB; Violino Primo; Violino Secondo; Viola; Basso.

II. Solostimmen (unbegleitet) zu W. A. Mozarts „Don Giovanni“; Inventarnummer 43:

a. 7 handschriftliche Stimmen mit deutschem Text zum Finale I. Akt: Sopran (D. Anna); Sopran (Zerlina); Sopran (D. Elvira); Tenor (Gusmann); Baß (D. Giovanni); (2) Baß (Leporello).

b. 1 handschriftliche Stimme mit deutschem Text: Baß (Masetto) enthält Nr. 8 (Duetto e Coro), Nr. 9 (Aria; nur Text), Nr. 14 (Finale).

c. 3 handschriftliche Stimmen mit deutschem Text zum Sextett II. Akt (Nr. 18 Sestetto): Sopran (Zerline); Sopran (Donna Elvira); Baß (Masetto).

Zusammenarbeit mit dem DSB. Um die archivalischen und bibliographischen Voraussetzungen für eine volkskundliche Untersuchung der Vereine zu fördern, hat das Institut eine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sängerbund vereinbart. Die Leitung des DSB regte bei den Sängerkreisen an, daß die Veröffentlichungen der Sängerkreise dem Institut zugeleitet werden. Ferner wird das Institut die Publikationen der Geschäftsstelle des DSB erhalten. Darüberhinaus werden DSB und Institut bei Forschungsunternehmen zusammenarbeiten (vgl. den Leitartikel von H. Bausinger).

Handschriftliche Liederbücher erhielt das Institut von den Herren Dozent Dr. L. U. Abraham, Oberlehrer K. Scheierling, Oberlandwirtschaftsrat J. Schrage, Dozent H. J. Wilbert. Herr Pastor M. Dethlefs und Herr Realschullehrer D. Corbach stellten **Tonbandaufnahmen** zur Verfügung, die den Liedgebrauch in Jugendgemeinschaften festhalten. Die Anregung zur Sammlung solcher volkskundlichen Dokumente in „ad marginem“ V/1966 scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Das Institut dankt allen Einsendern herzlich, die auf diese Weise der Öffentlichkeit den Zugang zu wertvollen Materialien ermöglichen.

P. Dr. Hermann-Josef Burbach, der durch seine Veröffentlichungen „Jazz in der Kirche“ bekannt geworden ist, stattete dem Institut einen Besuch ab. Es wurde ein gegenseitiger Materialaustausch und weitere Zusammenarbeit bei der Beobachtung dieses interessanten volkskundlichen Phänomens verabredet.

Die Befragung eines repräsentativen Bevölkerungsquerschnitts aller Bundesländer bereitet das Institut für Musikalische Volkskunde vor. Ihr Ziel ist die Beschaffung eines gesicherten Materials zur Erforschung des musikalischen Bereichs der Gegenwartsvolkskunde. Eine optimale Auswertung dieses Materials ist durch die funktionale Zusammenarbeit der Volkskunde mit der Soziologie, Sozialpsychologie und Musikwissenschaft gewährleistet.

Das Institut arbeitet z. Zt. mit Fachvertretern der o. a. Disziplinen einen Fragebogen aus, dessen vorläufige Fassung interessierten Kollegen zur Formulierung zusätzlicher Wünsche auf Anforderung übersandt wird. Kollegen, die sich an der Durchführung dieses Projektes mit ihren Instituten und Seminaren beteiligen wollen, werden gebeten, sich mit dem Institut in Verbindung zu setzen.

GEHÖRT – GEGEHEN

Zur Vollendung des 75. Lebensjahres von Robert Götz widmete der WDR Köln eines seiner OFFENEN SINGEN (12. III. 1967) den Liedern des Komponisten, dessen Lieder seit fünfzig Jahren in der Jugend leben.

Die Dülkener Narrenakademie und ihre Lieder waren der Gegenstand einer Sendung von Radio Saarbrücken am 4. II. 1967.

Vorschau auf künftige Sendungen des WDR Köln

Lieder der Jugend – von Heute. Eine Sendereihe mit Hörerdiskussion zum Thema der Volksliedbearbeitung mit Mitteln der Unterhaltungsmusik (Schlager, Skiffle) am 13. IV., 27. IV., 1. V., 18. V. und 1. VI. 1967 jeweils von 16.00 Uhr bis 16.30 Uhr im II. Programm.

Der Schulfunk des WDR bringt im II. Programm in einer Sendereihe jeweils ein Volkslied in verschiedenartiger Bearbeitung aus verschiedenen Stilepochen: 6. VI.: „All mein Gedanken“, 13. VI.: „Ich hab' die Nacht geträumt“, 27. VI.: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, bis 10.50 Uhr) unter dem Gesamttitel: Lieder im Wandel der Zeit.

Horch was kommt von draußen rein. WDR III. Programm am 28. I. 17.00 Uhr bis 17.30 Uhr. Versuche an Volksliedern – Möglichkeiten ihrer Bearbeitung und Interpretation mit neuen Stilmitteln – analysierte diese Sendung in kritischer Form. Die auf einer Schallplatte, Vogue LDVS 17102 (25202), von Dany Mann und Heli Pagel gesungenen Volkslieder wurden auf ihren Bear-

beitungsstil geprüft. Das Ergebnis: die von Schlagerarrangeuren gebrauchten Handgriffe sind bei gewissen Volksliedern („Schwesterlein“, „Schnitter Tod“, „Königskinder“) völlig ungeeignet, bei anderen kann dem Lied schon seines eigenen minderen Wertes wegen nichts

Unzuträgliches geschehen, bei einigen wenigen Liedern („Horch was kommt von draußen rein“, „Der Kuckuck auf dem Baume saß“) gelangen hübsche Bearbeitungen. Die Sendung wird am 20. III. im II. Programm des WDR um 16.30 Uhr wiederholt.

Bibliographische Notizen

Felix Hoerburger, Musica Vulgaris. Lebensgesetze der Instrumentalen Volksmusik. Erlanger Forschungen Reihe A: Geisteswissenschaften, Bd. 19, Erlangen 1966, 107 S., 8 Notenbeispiele.

Hoerburger legt hiermit die erste geschlossene Darstellung instrumentaler Volksmusik vor und exemplifiziert besonders auf die deutsche und die osteuropäische Volksmusik. Die wesentlichen Gesichtspunkte werden ins Spiel gebracht: Das Verhältnis von vokaler zu instrumentaler Volksmusik, das Verhältnis der Musik zu Brauch und Tanz. In einem abschließenden Kapitel wird die Bedeutung des Musikinstrumentes für die Erfindung der Musik aus dem Geist und den Spielmöglichkeiten des Instruments, die volkstümliche Charakterisierung der Musikinstrumente, ihr Zusammenwirken sowie die Fragen der Wiederbelebung von Volksmusikinstrumenten berührt.

Mit dieser Absicht ist der Stand der Forschung übersichtlich zusammengefaßt; zugleich ist der Grundriß künftiger Arbeit auf diesem Gebiet gegeben.

Volksmusik in Südosteuropa, hrsg. von W. Wünsch, Bd. 7 der Südosteuropa-Schriften, ed. W. Althammer, München 1966. Dieser Band erschien als der Bericht einer Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft. Die Beiträge von W. Wünsch und A. Schmaus (über balkanische Epenforschung) wie auch die Referate von M. Gavazzi (über die Namen altslawischer Musikinstrumente) sind von besonderem Interesse für die Spezialforschung, andere dürften von allgemeinem Interesse sein: G. Waldmann gibt interessante Einblicke in die typischen Strukturen volkläufiger Mehrstimmigkeit. Die Altformen pannonischer und karpatischer Tänze, von R. Wolfram dargestellt, sind von gleich allgemeiner Bedeutung, wie die Ausführungen von S. Michaelides über die neuhellenische Volksmusik, die Darlegungen von V. Zganec über das Redigieren von Volksliedersammlungen und – besonders für den rheinisch-niederländischen Raum – die Arbeit von L. Kretzenbacher zu Primitivinstrumenten vom Rummelpott-Typ.

Song. Chanson Folklore Bänkelsang, hrsg. von Rolf Gekeler, 1. Jg. Heft Nr. 2, Heft Nr. 3, Erlangen 1966. Die in „ad marginem“ V/1966 angekündigte neue Zeitschrift ist inzwischen mit dem zweiten und dritten Heft erschienen. Für die Musikalische Volkskunde ist darin interessant: die Dokumente zum Selbstverständnis einer jungen Generation, für die das alljährliche Treffen auf der Burg Waldeck nicht Gelegenheit zur Artikulation eines Gemeinschaftsbewußtseins ist, sondern Anlaß zu sehr freimütiger Auseinandersetzung über Sinn und Stil des Singens heute; ferner: Lieder und Informationen über Schallplatten und Liederbücher, die zur Zeit noch sehr am Rand des Forschungsgebietes Musikalischer Volkskunde liegen, aber die einzige zur Zeit verfügbare Orientierungsmöglichkeit darstellen; schließlich: die Entwicklung der Auflage – Nr. 1 wurde in 4000 Exemplaren, Nr. 2 in 6000 und Nr. 3 in 10 000 Exemplaren gedruckt. Wäre noch hinzuzufügen, daß das 3. Heft mit dem Titel „Chanson sexclusiv“ in Bild, Wort und Noten Proben des Chansons der zwanziger Jahre bringt, die

sonst eben nicht leicht zugänglich sind. Alles in allem: wenn man die vielfältigen Beziehungen zwischen volkmäßiger Tradition, kommerzialisierter U-Musik und ihr Zurückströmen in die Volkläufigkeit in den Griff bekommen will – die Musikalische Volkskunde beginnt erst langsam, sich diesem Thema zuzuwenden (vgl. die obige Besprechung von L. Richters Arbeit) – wird man auf Song als Informationsquelle nicht verzichten können.

Rolf Wilhelm Brednich, Deutsche Volksdichtung aus Zarz und Deutschruth. In: Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, 156. Jg., Heft 1, Klagenfurt 1966, S. 109–125. Der Autor teilt die im Besitze des Deutschen Volksliedarchivs befindlichen Volksliedaufzeichnungen des Germanisten Primus Lessiak mit und übergibt damit bisher unbekanntes Material aus der Überlieferung zweier deutscher Sprachinseln, Zarz und Deutschruth, der Öffentlichkeit. Neben Vierzeilern (ohne Melodieangabe) beansprucht eine Fassung des 12-Zahlenliedes (Guter Freund, ich frage dich. Mit Melodie) besondere Aufmerksamkeit. Vgl. dazu: E. Klusen, Die rheinischen Fassungen des Liedes von den zwölf heiligen Zahlen im Zusammenhang der europäischen Überlieferung. In: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte Heft 20, Studien zur Musikgeschichte des Rheinlandes (Festschrift Schiedermaier), Köln 1956.

Lutz Röhrich, Die Welt der Rheinischen Sage. In: Lebendiges Rheinland-Pfalz. Zeitschrift für Kultur und Geschichte, Jg. 3, Heft 6, 1966, S. 165–179 mit zahlreichen Abbildungen.

Diese Kurzmonographien zu rheinischen Sagen sind besonders da für die musikalische Volkskunde interessant, wo sich Sagen zu Liedern geformt haben: Die Glocken zu Speyer, Schinderhannes und die Lorelei. Mit den Ausführungen zur letzten Sage setzt Röhrich die Arbeit von W. Krogmann fort: Die Lorelei. Zur Geschichte einer rheinischen Sage, in: Rhein.-Westf. Zeitschrift für Volkskunde 3, 1965, S. 170 ff. Röhrichs Arbeit zeigt einmal mehr, wie fruchtbar die Verbindung von Volkserzählung und Volkslied – auch für eine künftige Forschung – genutzt werden kann.

Die kleine Singdrossel. Liederbuch für die ersten Schuljahre, Berlin-Lichterfelde 1966.

Das von Dr. H. M. Sambeth nach seinen didaktischen und methodischen Grundsätzen als Liederbuch der ersten Schuljahre und gleichzeitig als „sanfte Verführung zum Notenbild“ gestaltete Heft enthält als Besonderheit eine Anzahl von bodenständigen Kinderliedern. Nach der mit H. R. Franzke zusammen herausgegebenen Hamburger Ausgabe liegt jetzt eine „Westdeutsche Ausgabe“ vor, die von Ernst Klusen mitbetreut wurde und die eine Reihe rheinischer Kinderlieder und Lieder-spiele – zum Teil auch in rheinischer Mundart – bringt. Dadurch wird es möglich, die von den Richtlinien geforderte muttersprachliche Erziehung sowohl vom Wort wie von der Weise der Volkslieder her zu verwirklichen. Bei den üblichen Schulliederbüchern geschah dies nur in Ausnahmefällen. Dem Verlag ist für diese Förderung bodenständiger Musikerziehung Dank zu sagen.

Lukas Richter, Tanzstücke des Berliner Biedermeier. Folklore an der Wende zur Kommerzialisierung. In: Deutsches Jahrbuch der Musikwissenschaft, X. Jg. Leipzig 1966, S. 31–58. Hier wird ein Thema angegangen, das aufmerksamste Beachtung verdient: Die Entstehung kommerzialisierter Populärmusik und ihr Herauswachsen aus der Volksüberlieferung. Während für Wien solche Studien bereits sehr Interessantes zutage förderten, war diesem Problem andernorts kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden; und doch wird die gegenwärtige Situation kaum richtig begriffen werden können, wenn nicht die Anfänge klargelegt werden. So fundiert – und mit solch einfallsreicher Kombination wie es hier geschieht – wären ähnliche Themen künftig häufiger zu behandeln.

Musik Spiel Tanz in der Jugend dokumentiert ein Bildband, den die Bundesvereinigung Musikische Jugendbildung e. V. und der Arbeitskreis für kulturelle Jugendpflege Nordrhein-Westfalen herausgegeben haben. Die Fotos vermitteln lebendige Einsichten in die „Festlichen Tage Niederrhein 1966“, die in 15 Städten 127 in- und ausländische Gruppen zusammenführten.

Joseph Lefftz, Das Volkslied im Elsaß. Erster Band. Erzählende und geschichtliche Lieder. Colmar-Paris-Freiburg 1966. 395 Seiten.

Vier Jahre, nachdem Pincks großes Werk mit den Volksliedern Lothringens abgeschlossen ist, erhält nun das Liedgut des Elsaß sein Standardwerk. Seit der Jahrhundertwende geplant, ist es nun als Lebenswerk des Straßburger Bibliothekars Prof. Dr. Lefftz vollendet. Der vorliegende erste Band der auf fünf Bände berechneten Reihe wird mit kenntnisreichen Ausführungen über die elsässische Volksliedlandschaft im Wandel der Zeiten, über Entstehung und Abschluß des elsässischen Volks-

liedwerkes und über die elsässische Wort- und Ton-sprache der verklungenen und verklingenden Lieder eingeleitet. Der erste Teil enthält 96 ältere und jüngere Erzähllieder (Nr. 1–96), der zweite Teil 41 geschichtliche Lieder (Nr. 97–137) mit Melodien und Texten. Der dritte Teil bringt Erläuterungen zu den Liedern, Nachweise und Hinweise, der vierte Teil Verzeichnisse. Zahlreiche Federzeichnungen des Straßburger Künstlers Pierre Nuss mit elsässischen Motiven beleben und schmücken das Buch. Die Editionstechnik wird sicherlich noch Gegenstand detaillierter Auseinandersetzungen werden.

Volkskunde und Werbung. (Nachtrag zu der Zusammenstellung „ad marginem“ VI/1966“). Schallplatte **Hoppe hoppe Reiter.** Abzählverse und lustige Kinderlieder. Enthaltend die Abzählverse „Hoppe hoppe Reiter“ und „Häschen in der Grube“ von 1-stg. Kinderchor gesungen; „Ene mene Tintenfaß“, „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, wer hat diesen Brief geschrieben“ und „Steigt ein Büblein auf den Baum“ gesprochen; dazwischen kurze musikalische Einschübe nach Art des Werbespots. Den Wortlaut der Verse bringt die Plattentasche. Dazu finden sich sowohl auf der Plattentasche wie auf der Schallplatte: „Ballade vom Hosenmatz“, ein hauseigenes Werbegedicht und die zu Werbezwecken umgedichtete „Geschichte vom Suppenkasper“ aus dem Struwwelpeter. Besondere Serie: Sandmännchen erzählt die Gute-Nacht-Geschichte. Darin: „Als der Fliegenpilz auf Reisen ging.“ Sprecher: Peter René Körner.

Herausgegeben von der Deutschen Nestlé AG Lindau, Bodensee, Nesquick Verbraucherdienst.

Calypso Nescafe. Max Woiski und seine Band. Musik: M. Woiski. Hersteller: Deutsche Grammophon GmbH, BIEM. Herausgeber: Deutsche AG für Nestle Erzeugnisse. Verkaufszentrale Frankfurt am Main.

Mitarbeiter dieses Heftes: Professor Dr. Hermann Bausinger, Tübingen; Studienrat Klaus Weiler, Bergheim.



Zu Beginn des Jahres starb
Staatsminister a. D.

Dr. Adolf Flecken

Als Präsident des Deutschen und des Rheinischen Heimatbundes war er seiner Heimat, insbesondere der Volkskunde, von Herzen verbunden. Die Arbeit des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuß verfolgte er mit großem Interesse vom Tage der Gründung an. In Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Heimatbund entstand unter seiner Förderung die im Institut erarbeitete Bibliographie des Rheinischen Volksliedes in mehrstimmigen Sätzen. Seine Verbundenheit mit den volkskundlichen Aufgaben der Pädagogischen Hochschule bekundete er in einer seiner Ansprachen zum Rheinischen Heimattag in Trier mit den Worten:

„Heute geht es darum, die Erforschung der Geschichte in allen Sparten bis an die Gegenwart heranzuführen und nicht dort abbrechen zu lassen, wo Material und Methode schwierig werden. Das gilt vor allem für die Volkskunde, die mehr und mehr zur wichtigsten unter den auf die Heimatpflege bezogenen Wissenschaften wird. Dabei meine ich mit der Volkskunde nicht die historische Bauernkunde, wie sie noch an manchen Stellen einseitig betrieben wird, sondern die Erforschung aller Lebensbereiche unserer Vorfahren wie der heutigen Menschen, besonders in der Großstadt. Die Forschung sollte sich durch die Lehre ergänzen. Es gibt neben der Biologie und in Verbindung mit ihr keine Disziplin, deren Erkenntnis die Schulen aller Arten so stark durchdringen sollte wie die Volkskunde. **Ein Schwerpunkt volkskundlicher Bildung sollte in den Pädagogischen Hochschulen geschaffen werden.**“

Sein Andenken soll in Ehren gehalten sein.